

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Wochenblatt. 1829-1920 1864**

136 (17.11.1864)

# Durlacher Wochenblatt.

N<sup>o</sup> 136.

Donnerstag den 17. November

1864.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnementspreis halbjährlich mit Trägerlohn 1 fl. 12 kr. in der Stadt und 1 fl. 24 kr. auf dem Lande. Neue Abonnenten können jederzeit eintreten. Insertionspreis per gewöhnliche gespaltene Zeile oder deren Raum 2 kr. Inserate erbittet man Tags zuvor bis spätestens 11 Uhr Vormittags. Passende Beiträge werden honorirt.

## Geschichtlicher Erinnerungs-Kalender.

Am 17. November 1687 ward der holländische Dichter Joost van den Vondel in Köln geboren. Unter seinen Werken gelten sein „Polameides“ und „die Eroberung von Amsterdam“ als die besten holländischen Tragödien.

Am 18. November 1519 zog Fernandez Cortez, der am 12. Febr. jenes Jahres Cuba mit 508 schlecht bewaffneten Soldaten, 109 Matrosen, 16 Pferden und 10 Feldstücken verlassen hatte, um Mexiko zu erobern, in die Hauptstadt dieses Landes ein, wo er von Montezuma, dem Kaiser von Mexiko, als sein Herr empfangen und vom Volke wie ein Gott angefaunt wurde.

Am 18. November 1837 verweigerten sieben Göttinger Professoren, darunter Dahlmann, Grimm und Gervinus, den Eid auf die alte sächsische Verfassung von 1819, welche der eben zur Regierung gelangte König Ernst August an die Stelle des von ihm gewaltthätig aufgehobenen Staats-Grundgesetzes von 1833 wieder eingeführt hatte. In ganz Deutschland fand die Handlungsweise „der Sieben“ die entschiedenste Zustimmung.

## Tagesneuigkeiten.

### Baden.

§ Durlach, 12. Nov. Das erste (öffentliche) Schöffengericht bei großh. Amtsgericht dahier begann heute Vormittag, halb 10 Uhr in dem im Schloßgebäude hergerichteten Saale seine Thätigkeit. Den Vorsitz führte der großh. Oberamtsrichter Gaupp und als Schöffen fungirten Bürgermeister Cramer von Nie und Gemeinderath Lamprecht von Berghausen, während als öffentlicher Ankläger der großh. Staatsanwalt Wolf am großh. Kreis- und Hofgericht in Karlsruhe auftrat. Nachdem der Hr. Vorsitzende in einer kurzen, der Sache aber vollkommen angemessenen Ansprache die Bedeutung und den Zweck des öffentlich mündlichen Verfahrens in Strafsachen beleuchtet hatte, wurde auf die jeweils von dem öffentlichen Ankläger erhobene Anklage und hierauf gepflogene Verhandlung, drei Strafsfälle in nachstehender Reihenfolge abgewandelt: 1. Elisabethe Ludwig, ledig von Durlach, wegen Missethats in der Diebstahl — 4 Wochen Amtsgefängniß geschärft durch 3 Tage Dunkelarrest. 2. Friedrich Heide, ledig von da, wegen im Affect verübter Körperverletzung — 8 Tage Amtsgefängniß. 3. Jakob Stolz, verheiratet von da, wegen desselben Vergehens — 14 Tage Amtsgefängniß. Gegen 11 Uhr war die Sitzung beendigt.

### Deutschland.

Herr v. Bismarck wird, wie man in Berlin wissen will, in den Grafenstand erhoben und mit Landbesitz ausgestattet werden. Ein anderes sehr wunderliches Gerücht erzählt, Preußen wolle dem Herzog von Augustenburg die Provinz Westphalen für Schleswig-Holstein anbieten.

— Oesterreich hat sich abermals an das große Publikum um eine kleine Beisteuer zu seinem Haushalte gewendet. Die neue freiwillige 5prozentige Anleihe von 25 Millionen Gulden wird zu 87 ausgegeben und ist in 5 Jahresraten rückzahlbar. Die Rückzahlung erfolgt zum vollen Nennwerthe von 1. Juni 1867 an.

Berlin, 7. Nov. In der Charite ereignete sich am Freitag Abend ein schrecklicher Fall. In einem Krankenzimmer lagen am Delirium 4 leidende Männer, auf ihren Betten festgebunden. Während dieselben anscheinend schliefen, entfernte sich der Wärter auf einige Augenblicke in ein Nebenzimmer, um sich für den Nachtdienst umzukleiden. Dies benutzte einer der Kranken, der bereits der Heilung nahe schien, entledigte sich seiner Bande und ergriff in plötzlich wiederkehrender Tobjucht einen Stuhl, mit dem er zweien der andern festgebundenen Kranken den Kopf zerschlug,

so daß der eine sofort, der andere nach einer halben Stunde starb. Auch der dritte wurde so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen zu zweifeln ist. Nur mit großer Mühe konnte der Rasende überwältigt werden.

Blonhosen. Dem Vernehmen nach gesteht jene Metzgerfrau, die ihren Mann ermordet und denselben zerhackt in ein Krautfaß untergebracht, von ihrer verübten That nichts zu. Dieselbe will ihre Hände in Unschuld waschen. Das Gerücht, daß sich diese Frau von Blonhosen in ihrem Arrestlokale gehängt hätte, ist ein gänzlich aus der Luft gegriffenes.

Zwiefalten. (Württemberg). Ein Metzger aus Niedlingen, der am 26. Okt. des Morgens in der Frühe über Feld ging, bemerkte in der Ferne eine hohe Feuerlohe. Gerade den Weg derselben zuwendend, fand er auf dem Weg von Unlingen nach Niedlingen drei, mit dem Vordergeschirr noch an die wenigen Ueberreste eines gänzlich niedergebrannten, umgestürzten Wagens gefesselte Pferde, das vordere ziemlich unverletzt, die beiden hintern vom Brande so furchtbar verletzt, daß das eine nach wenigen Tagen verendete, und beim andern es noch ungewiß ist, ob es davon kommt. Das Hintergeschirr an den armen Thieren war gänzlich verbrannt, dem einen derselben der Schweif herausgebrannt &c. Bei genauer Untersuchung fand man unter dem Aschenhaufen die Reste des Fuhrmanns mit der Wagenlaterne; derselbe war förmlich gebraten und hatte überdies mehrere Beinbrüche. Es war dieß der Knecht und das Fuhrwerk des Adlerwirths von Unlingen. Der Knecht, ein junger Mann von etwa 23 Jahren, war Nachts mit einem Strohwagen von Unlingen abgefahren, und das entsetzliche Unglück ist ohne Zweifel folgendermaßen zu erklären: Das vordere Pferd wollte an einer Stelle der Straße, wo jenseits des Grabens ein dem Adlerwirth gehöriger Acker sich befand, vom Wege ablenken, und zog die hintern Pferde nach sich. Der Knecht sprang mit der brennenden Laterne hinter dem Wagen vor, um die Pferde auf die rechte Bahn zurückzuleiten; allein in selbem Moment schlug wohl der Hinterwagen um und bedeckte den Fuhrmann, welchem in Folge des Sturzes Arm und Bein gebrochen wurden. Die Laterne, die er noch in Händen hielt, entzündete unterhalb das Stroh und verursachte das Feuer, das den Wagen bis auf die Eisentheile niederbrannte.

— Man schreibt der Olmüger „Neuen Zeit“ aus Oßersdorf Folgendes: „In einer nahe an der Grenze befindlichen preussischen Gemeinde wurde ein Knabe, der auf dem Felde Aehren sammelte, noch bevor das Feld überrecht worden war, auf Befehl des Wirtschaftsverwalters in den finstern Schloßkeller eingesperrt. Wiederholte Anzeigen, daß der Knabe im Keller furchtbar schreie, beantwortete der Verwalter mit den Worten: „Der T. . . . wird ihn wohl nicht holen, wenn er über Nacht im Keller eingesperrt bleibt.“ Nach einiger Zeit merkte der Schloßwächter, daß das Geschrei immer schwächer wurde, bis es endlich ganz aufhörte. Der Wächter meinte daher, daß der Knabe eingeschlafen sei. Als man aber am Morgen den Unglücklichen wieder entlassen wollte, war derselbe nirgends zu finden; man nahm Picht, suchte ihn in allen Ecken des ausgedehnten Kellers und stieß endlich auf einige menschliche Ueberreste. Die Sache wurde untersucht und da stellte sich nun heraus, daß den armen bejammernswürthen Knaben in der Nacht — die Ratten ausgefressen hatten. Der Vorfall rief in der dortigen Gegend eine allgemeine Entrüstung gegen den grausamen Verwalter hervor, welcher wohl der verdienten Strafe nicht entgehen dürfte.“

— Aus Anlaß der im Auslande im Schweinefleisch öfters beobachteten Triebjucken-Krankheit wurden bekanntlich auch in Ungarn amtliche Erhebungen gepflogen. Aus einer diesbezüglichen Publikation der ungarischen Statthalterei geht hervor, daß im Verlaufe des Jahres 1863 insgesamt 2,282,466 Stück Vorstewich geschlachtet wurden, ohne daß im Fleische derselben diese Krankheit auch nur ein einziges Mal zur Beobachtung gelangt oder die durch die Anwesenheit dieser Thierchen bedingten gefährlichen Krankheits-Erscheinungen bei Menschen beobachtet worden wären.

**Schweiz.**

Genf, 8. Nov. Nach der „N. Zür. Bzg.“ ist Fazy am 6. d. wieder nach Genf gekommen, nachdem er vernommen, daß man die Gefangenen auf Kaution freigelassen.

**Frankreich.**

— Kaiser Napoleon geht mit seinem Hofe auf ein Monat nach Compiègne. Das heißt man in Paris: auf's Land gehen. Der Hof sammt den Eingeladenen jagd dort in dem schönen wildreichen Park und Jagdgrund, man plaudert und liebt, führt lebende Bilder auf, ißt und trinkt und vor allem puzt man sich. Deßhalb wird die Ehre einer Einladung ziemlich theuer bezahlt; mancher Ehemann sieht seine Frau nach Compiègne gehen nicht mit Freuden, sondern mit Seufzen. Jede Einladung ergeht auf 8 Tage und jeder Tag erfordert 3 Kleider, da Niemand dasselbe Kleid 2. zweimal tragen darf. Diesmal aber brauchen die Frauen zweimal 3 Kleider täglich; denn sie tragen gleichzeitig 2 Kleider täglich, nämlich eine Toppe von sehr schönem Stoffe, über welche man eine zweite von einem andern prächtigen Stoffe legt, die à la Pompadour zurückgeschlagen ist, so daß man die Hälfte der ersten erblickt; sodann ein geschlossenes Corsett aus demselben Stoffe mit einem grünen, nach oben offenen Leibwestchen darüber. Für Verzierung und Schmuck braucht man natürlich auch das Doppelte, was den Preis eines Anzugs von 50 auf 100 Louisd'or steigert.

— In dem großen Dabel an der Seine giebt es neben allem Reichthum eine ungeheure Menge Arme, nämlich über 100,000, für welche die Stadt jährlich fast fünfhalb Millionen Francs ausgeben muß.

**Italien.**

Turin, 12. Nov. Die „Unita Italiana“ erfährt aus sicherer Quelle, daß am 7. d. M. unsern Moniago ein Kampf zwischen den Insurgenten und Tyroler Jägern stattgefunden hat. Es sollen 11 Personen gefallen sein.

Turin. Die Zahl der Redner die für, über und gegen die Konvention vom 15. September und die Verlegung der Hauptstadt zu sprechen gedenken, ist bereits auf 72 angezogen. — Turin scheint um jeden Preis nach der Ehre zu geizen, zu den „nationalen“ Unternehmungen, welche von Garibaldi oder Mazzini in's Werk gesetzt werden, das zahlreichste Kontingent zu stellen. Glücklicherweise finden sich, trotz dieser patriotischen Neigung, nur die Extreme der Aktionspartei veranlaßt, von der Anwesenheit Menotti's und den Kühnen — Reden Voggio's die Befreiung Venetiens zu erwarten. Wie ein offizielles Organ richtig bemerkt, muß der deutlich bemerkbare Macheplan Mazzini's und seiner Anhänger, durch solche tollkühne Unternehmungen die Ausführung der Konvention zu hintertreiben, die zahlreichen Freunde der konstitutionellen Entwicklung dem revolutionären Unternehmen in Friaul abhold machen. Außerdem läßt es sich für jeden vorurtheilsfreien Beurtheiler an den Fingern herzählen, daß jene abenteuerlichen Bestrebungen in Venetien nicht den zehnten Theil der günstigen Chancen ausweisen, durch welche einst die Expedition nach Sicilien gelang. Damals war aber die Bethheiligung Turins viel weniger lebhaft als heut. Allein um der Konvention ein Hinderniß zu bereiten, vereinigen sich acht piemontesische Elemente plötzlich mit der Aktionspartei und machen Turin zum Mittelpunkt von unheilvollen Wühlereien, welche selbst den Krieg mit Oesterreich, so viel an ihnen liegt, heraufbeschwören wollen.

**England.**

London, 14. Nov. Franz Müller ist heute Morgen nach 8 Uhr hingerichtet worden. Der Zudrang der Volksmassen

war gewaltig. Ob Müller ein Geständniß hinterlassen, ist einstweilen noch unbekannt.

London, 14. Nov. Der deutsche Pastor Dr. Kappel erklärt: Müller habe ihm auf dem Schaffot unmittelbar vor der Hinrichtung seine Schuld mit den Worten gestanden: „Ich habe es gethan.“

**Landwirthschaftliches.**

Wir hatten in den letzten Jahren Gelegenheit, einen großen Theil Deutschlands im Interesse der Landwirtschaft zu bereisen und fanden allenthalben die Klage, daß die Felder, selbst in sonst guten Jahrgängen, nicht mehr so geneigt seien, reichlich Klee zu tragen, wie dies früherhin allgemein der Fall war. Fast man alle über die in der That Besorgniß erregende Kleinmüdigkeit des Bodens in den letzten Jahren gewonnenen Erfahrungen zusammen, so kommt man zu der Ueberzeugung, daß die Auflockerung und Düngung des Untergrundes, der mit Klee zu befestigenden Felder, die Vermehrung des Saatquantums, das nicht zu späte Ausbringen des Klees nach der Hauptdüngung, der zeitweise Wechsel des Saatgutes, die Reinerhaltung des Klee's von zerstörenden Insekten und größere Pausen zwischen Klee und Klee die vorzüglichsten Mittel sind die Felder wieder für bessere Klee-Erträge fähig zu machen. — Die angestellten Versuche über den Düngewerth der Mistjauche haben ergeben, daß die im Laufe eines Jahres von einem Stück Großvieh gewonnenen Mistjauche einen durchschnittlichen Wirkungswerth von 16 Thaler hat. — Sehr häufig kommt es vor, daß in den Gemeinden im Verhältnisse zur Zahl der gehaltenen Räder zu wenig Wullen (Zuchtwere) vorhanden sind. Man rechnet bei regelmäßiger Fähtung auf 4 Wullen 80 Räder. Hält eine Gemeinde statt dessen auf 1 Wullen 150 Räder, so werden 70 Räder verloren gehen, aber 70 Räder werden dann auch keinen Milchungen genöhren. Rechnet man das Ralb zu 4 Thaler, so beträgt der Schaden 70 mal 4 = 280 Thaler für nicht erhaltene Räder, und rechnet man den Milchertag pro Stück und pro Jahr nur zu 40 Thaler? so stellt sich der Verlust auf 2800 Thaler, also der Gesamtschaden auf 3080 Thaler. — Zur Vorsicht mit der Verfütterung von Unkräutern, damit dieselbe nicht im Miste wieder auf den Acker gelange, mahnt ein Versuch der Akademie der Wissenschaften in Paris. Man verfütterte an ein Pferd Treidenkörner; die davon unverdauten wurden aus dem Miste abgefordert und einem Ochsen gegeben. Die aus dem Ochsenmist gewonnenen Treidenkörner wurden an ein Schwein verfüttert. Die im Schweinemiste noch gefundenen unverdauten Körner gab man einem Kuhne. Aus dem Kuhnermiste wurde der Rest der unverdauten Körner hervorgehoben und ausgesät und hatte die Keimkraft nicht verloren. — Die im vorigen Winter durch die landwirthschaftliche Lehranstalt in Worms veranlaßten Düngungen trockner Wiesen mit Superphosphat haben pro Centner einen Mehrertrag von 10 1/2 Centner Senz zur Folge gehabt. — In der neuesten Zeit hat man mehrfach die Beobachtung gemacht, daß die Milchläbe bei gleicher Fütterung an der Milchergiebigkeit abbrechen, wenn man ihnen mit Laub oder Ginstern einfrütet. Es scheint, als ob durch diese gerbstoffhaltigen Streumittel eine Vergengung der Milchadern erfolge. — In der Provinz Rheinbessen wird in diesem Jahre fast sämmtlicher Ausbruch der Früchte durch transportable Dreschmaschinen in Akford besorgt. Die ersten Versuche, das Korn und den Weizen mit Grundemaschinen abzumachen, haben ein recht günstiges Resultat gehabt. — Auf einem zu Rügen gut vorbereiteten Acker von 280 Klafter habe ich die Hälfte mit solchen Räden besegen lassen, deren Wurzeln und Klätter vorher ein wenig beschnitten worden waren, die andere Hälfte aber mit solchen von der nämlichen Art und Stärke, die ich aber nicht hatte beschnitten lassen. Das Segen wurde zu gleicher Zeit vorgenommen, auch war das Feld überall von gleicher Beschaffenheit. Gleichwohl erndete ich von den 140 Klästern, welche mit beschnittenen Seglingen bepflanzt waren, 935 Pfund Räden mehr, als von den 140 übrigen Klästern. — Voraussichtlich wird der Futtermangel im nächsten Frühjahr sehr fühlbar werden. Um demselben einigermaßen zu begegnen, säen heuer viele Landwirthe in der Pfalz sogenannten Futterroggen, den sie im zeitigen Frühjahr als Grünfutter abmachen, um dann die Felder noch mit anderen Kulturen zu versehen. — Der in diesem Jahre in Anbau gekommene Pferdezahn Mais hat einen überaus reichlichen Ertrag geliefert. Ein Landwirth zu Gausalgesheim konnte von 1/2 Morgen 8 Räder 4 Wochen lang vollkommen gut ernähren.

**Eine Brautfahrt.**

(Fortsetzung.)

Der gute Wein hatte den Müller in sehr fröhliche Laune versetzt, und er vergaß darüber, daß seine beiden munteren Nappes, welche schon seit einer Weile ungeduldig mit den Hüfen stampften, und vom Stallknecht nur mit Mühe festgehalten wurden, keiner weiteren Ermuthigung bedürften. Es war daher etwas unbesonnen von dem freilich auch sonst sehr lebhaften Manne, daß er, kaum mit der Peitsche bewässert, drauflos zu knallen begann, als führe er eine vierstännige Hochzeit. Dies überraschte denn auch die Thiere ungemein, und sie zogen an, als gelte es einen achtzigcentnerigen Sternenzwagen vom Plage zu bewegen. — im Nu waren sie im Galopp!

Hilffo schreiend und voller Entsetzen rannte der Schreiner dem Wagen nach, obschon es ihm augenblicklich durch den Sinn fuhr, daß, wenn auch Alles verwettert und verdonnert würde, er doch den Schaden nicht tragen müßte, sondern vielmehr eine neue Klustener zu machen bekäme. Der Müller war über einen Stein gestolpert, und richtete sich gerade im weichen Straßen-graben auf, als Fröhlich weit unten die Pferde überholte, das Sattelross an der Nase packte, und mit Hilfe einiger Bauern die Thiere zum Stehen brachte.

„Das hätte fehlen können,“ meinte der Müller, und konnte doch nicht anders als lachen.

„Gott Lob und Dank!“ sagte Heinrich, welcher jetzt auch herbeirannte, mit überströmendem Gefühl — „da ist Euer Gut.“

„Jetzt wollen wir aber doucement weiterfahren, — so geht's eben, wenn man am frühen Morgen einen Schluck zu viel nimmt.“

Als eine Viertelstunde vorm Dorfe draußen, da wo die Gemeindevorwaltung die Straße aufnimmt, gingen die beiden Männer still nebeneinander; des Müllers „Stüber“ war verflogen und des Schreiners Bestimmung so ziemlich auch, beide dachten über das, was hätte geschehen können, nach, und namentlich der Müller stellte ernste Betrachtungen an über die unaufschiebbare, ewige Schande, welche es ihm eingetragen hätte, wenn seiner Jüngster Tochter Brautfahrt durch seine Schuld verwettert worden wäre — das Ding kam ihm recht über's Herz, und er mußte endlich seinen dankbaren Gefühlen gegen Fröhlich Worte geben. „Schreiner“, sagte er, indem er seine breite Hand auf dessen Schulter legte, „Schreiner, Ihr habt mich aus einer verdammt schlimmen Geschichte gerettet, — hem, wenn ich Euch einmal in etwas dienen oder helfen kann: ungenirt kommt Ihr zu mir. Verstanden?“

„Ist nicht der Rede werth“, erwiderte Fröhlich, aber des Müllers Worte thaten ihm im Herzen wohl, und seine Bestimmung war stets wieder da.

„Denk daran, wenn der Fall eintreft“, mahnte der Müller, „jetzt aber wollen wir wieder munter sein. Dem, Ihr singt gut — da im Walde muß es prächtig klingen, und die Pferde macht es nicht scheu — seid so gut und laßt ein Liedchen los, es thut mir wohl nach dem ausgestandenen Schrecken.“

Und der Schreiner ließ herzlich gern seine Lieder los, er sang und sang, daß der Wald von seinen Tönen wiederhallte; und die Klappen spritzten ihre Ohren, und schüttelten freudig ihre Glocken, die mit munterem Gesänge den Gesang begleiteten, — und der Müller schritt seelenvergnügt daher, lauschte andächtig den reinen Tönen, welche den Wald erfüllten, und fiel endlich aus ganzem Herzen mit seinem vollen kräftigen Bass in das Singen ein.

„Hell auf, hell auf!“ rief ein Holzhaacker aus dem Gebüsch herüber, als das Brautjüder am Ausgange des Waldes angelangt war. Der Schreiner schloß sein Singen mit einem prächtigen Jodler und meinte dann: Jetzt, da man den Wald hinter sich habe, könne man den Gesang einstellen, es klinge doch nirgends so gut wie unter den Tannen oder in den Boutique — im Walde, da versprengte es ihm fast die Brust vor Freude, wenn er so mit den Vögeln um die Wette singen könnte, und in der Werkstatt, nur, da gehe ihm halt die Arbeit zehnmal leichter, wenn er dazu sänge.

„Es ist aber auch eine wahrhaftige Gottesgabe um so eine Stimme wie Ihr eine habt“, versicherte der Müller andächtig — „es nimmt mich nur Wunder, wie Ihr dazu gekommen seid. Ihr hättet sollen ein Sänger von Profession werden.“

Es war einmal nahe daran“, erwiderte der Schreiner lächelnd.

„Wie so?“ fragte der Müller neugierig.

„Ja, und es hat mich viele Ueberwindung gekostet, den Akkord nicht einzugehen.“

„Welchen Akkord?“

„Na, es war auf der Wanderschaft; ich arbeitete drunten in Straßburg, und, ich weiß nicht wie es zging, kurz ich wurde wegen meiner Stimme, an der ich bis dahin nichts Besonderes gefunden hatte, bald so auf eine Art berühmt. Wie es scheint, wurden ein paar geschulte Musikanten auf mich aufmerksam gemacht; die paßten mir auf, wenn ich mit meinen Kameraden

zusammen war, und eines Sonntagmorgens, als ich grad in meiner Kammer johlte und jodelte, kamen die herein und wollen meine Bekanntschaft machen. Natürlich war ich ein bißchen erschauert, und dachte, die Herren müßten eine sonderbare Idee haben, daß sie mit mir gemeinem Handwerker Bekanntschaft anknüpfen wollen, denn sie waren so fein gekleidet, daß ich zuerst vermuthete, sie seien jedenfalls die ersten Schneider von Paris. Als sie dann gar sagten, sie beabsichtigten mich zu einem halben Millionär zu machen, wenn ich thue was sie wollten, da wurde ich mißtrauisch, und meinte, es könnten Verräther sein, die es darauf abgesehen hätten, mich um mein Erspartes zu bringen; — aber als sie meine Stimme zu prüfen verlangten, da dachte ich, nun, die werden sie mir wohl nicht stehlen, und sang darauf los, daß es eine Freude war, — und ich machte mir einen Zug daraus, die Herren recht in Erstaunen zu setzen, denn ich merkte bald, daß ich ihnen wie ein Meerwunder vorkam. Endlich machten sie mir Propositionen, wenn ich mich, ich weiß nicht mehr für wie manches Jahr, engagiren lassen wollte. Ich hätte einen Silbernen Gehalt bekommen, und wäre nachher frei gewesen; aber es kam mir vor, als wie wenn ich mich in die Sklaverei verkaufen würde; denn erstens wäre es mir rein unley sagt gewesen Wein zu trinken, zweitens wäre mir vorgeschrieben worden, was und wie viel ich essen dürfe, drittens am Abend bei Zeiten ins Bett — regelmäßig leben wie eine Uhr — immer eine Falschblude tragen — viertens wäre mir das Heirathen verboten gewesen; selbst wenn mich die Liebe gepackt hätte wie der Mäg, und schließlich hätte ich scheints mit dem Singenlernen von vorn anfangen müssen, denn es sei nichts recht als die Stimme — keine Schule, keine Manier, keine — ich weiß nicht mehr was Alles. Kurz, es schien mir am Ende, ich hätte es strenger als wie ein Schreiner, und müßte dabei beständig Angst haben, meine Stimme zu verlieren; und obschon mir die goldenen Luftschlösser, welche mir die Herren vormalten, recht wohl gefielen, so dachte ich doch; Schuster bleib beim Leisten, und sagte „nichts für ungut, ihr Herren, aber ich habe Vater und Mutter, und die würden sich „hinterhauen“, wenn es hiesse, ich sei unter die Komodianten gegangen; ich bin ein ehrlicher Schweizer, der sein Brod auf ehrliche Weise verdienen will — laß mich in Ruh, und führe mich nicht in Versuchung. Adieu.“

„Ha, hem, he,“ machte der Müller, welcher wegen Frucht-einkäufen öfters nach München kam, und dort regelmäßig die Oper besuchte — „ich weiß nicht, ob Ihr gut gethan habt, die Offerte von der Hand zu weisen.“

„Gut oder schlecht,“ lachte der Schreiner — „meinetwegen; es kann mir ja nicht wohler sein, als es mir ist. Ich habe meinen guten Verdienst, mein schuldenfreies Heimwesen, kann singen so viel ich will, ohne daß wir der Wein u. verboten wird — ich wüßte nicht, was mir noch fehlte, als — ja ja.“

„Ja, ja,“ sagte der Müller kopfschüttelnd — „ja nun, es ist jetzt zu spät, und am Ende ist es um die Zufriedenheit auch eine schöne Sache — es wird sich nicht jeder Hoffjäger derselben rühmen können.“

„Eine schöne Matthe das, da gibt's Heuer wohl aus“, bemerkte Fröhlich, als sie an einer weiten Wiese vorüberfahren, auf welcher ein halbes Duzend Mädchen und einige Knechte mit Graswenden beschäftigt waren.

„Schönes Heimwesen“, versicherte der Müller mit Kennermienne, „über sechzig Sucharten Acker, Wiesen und Waldung, alles an einem Stück.“

„Es scheint mir, die Heuerinnen seien auch nicht die „Leibsten“, vermuthete der Schreiner, denn die zwei vordersten Arbeiterinnen aufstiegen — „die schaffen ja bei Gott drauf los, daß es eine Art hat, — besonders die da mit den schwarzen Haaren, die versteht's Unterehen!“

„Ja, mein Vetter dressirt seine Leute, und 's ist wahr, man muß ihm's lassen, er richtet etwas aus mit ihnen.“

„So ist der Tschenhuber, wie man ihn nennt, verwandt mit Euch?“

„Nicht gerade nahe, so „aus der siedenden Suppe ein Länkli,“ aber wir vettern uns, — man weiß nie zu was es gut ist, wenn man die Verwandtschaft aufricht erhält.“ (Fortsetzung folgt)

**Die Einführung von Arbeitsbücher für Gemeinde-Strassenwarte betr.**

Nr. 12,812. Die Bürgermeister werden beauftragt, dafür zu sorgen, daß die Bestellung der Arbeitsbücher für die von den Gemeinden aufgestellten Strassenwarte, sofern diese Bücher auch für das Jahr 1865 gewünscht werden, spätestens bis zum 1. Dezember erfolge, damit der Druck derselben keine Verzögerung erleidet.

Durlach, den 12. November 1864.

Großherzogliches Bezirksamt.

Spangenberg.

**Die Unterstükungen aus dem Gratialsfond für 1865 betreffend.**

Nr. 12,703. Unter Hinweisung auf die hohe Ministerial-Berordnung vom 9. Oktober 1832 (Regierungsbl. 1832, Seite 483) werden sämtliche Gemeinderäthe aufgefordert, die etwaigen Gesuche um Unterstützung aus dem Gratialsfond spätestens bis 25. November hierher vorzulegen, und die Verzeichnisse genau nach dem Seite 56 des Ordnungsblattes vom Jahr 1842 ersichtlichen Formular aufzustellen. Spätere Vorlagen könnten nicht mehr berücksichtigt werden.

Durlach, den 10. November 1864.

Großherzogliches Bezirksamt.

Spangenberg.

**Eigenschafts-Versteigerung.**

[Durlach.] Die Erben des verstorbenen Maurermeisters Heinrich Kenz dahier lassen

Montag, den 5. Dezember,

Nachmittags 2 Uhr,

im hiesigen Rathhause mittelst öffentlicher Steigerung verkaufen:

Gemarkung Durlach.

Acker und Steinbruch.

1 Viertel 20 Ruthen alten oder 1 Viertel 32 Ruthen 51 Fuß neuen Maßes Acker und Steinbruch im Lerchenberg, neben Weg und Gustav Schweizer, Steinbruchbesitzer. Anschlag 100 fl.

Durlach, 10. November 1864.

Bürgermeisteramt.

Wahrer.

2)1. Siegrist.

**Zieglerwaaren- und Kalkausnahme,**

heute Donnerstag, 17. November, bei Ziegler Trautwein in Durlach.

**Sichtleidende,**

die sich um das Dr. Müller'sche Heil-Verfahren interessieren, können dessen Schriftchen über die Sicht in der Gypedition dieses Blattes gegen 6 kr. in Empfang nehmen.



**Arom.-medic. Kronengeist von Dr. Béringuier**

(Quintessenz d'Eau de Cologne) per Originalflasche 45 fr. per Originalflöte 4 fl. 30 tr.

bewährt sich als köstliches Riechwasser und als herrliches medicamentöses Unterstützungsmittel, wie z. B. bei Nervenschwäche, Kopfsch, Migräne und Zahnschmerzen; dem Waschwasser beigemischt, stärkt und belebt es Kopf und Augen und verleiht der Haut elastische Weichheit und jugendliche Frische. Nicht minder empfehlenswerth und rühmlichst anerkannt ist das



**Kräuterwurzel-Öel des Dr. Béringuier**

(in Flaschen, für mehrere Monate ausreichend, à 25 fr.)

zur Erhaltung, Stärkung und Verschönerung der Haupt- und Bart-Haare; es verhütet dieser balsamische Kräuter-Extrakt die so lästige Schuppen- und Flechtenbildung und wird bei frühzeitigem Ausfallen und Ergrauen der Haare mit überraschendem Erfolge angewandt.

Alleinverkauf für Durlach und Umgegend bei Leopold Straub.

1075.

Redaktion, Druck und Verlag von H. Dups.

**Unter Leitung der Staatsbehörde**

beginnen schon am 23. November a. c.

**die Ziehungen der neuesten großen Geldverloosung**

im Gesamtbetrage von

**Einer Million 967,900 Gulden.**

Unter 14,800 Gewinne befinden sich

Haupttreffer von **Gulden 200,000,**

**100,000, 50,000, 30,000, 25,000,**

**20,000, 15,000, 12,000, 10,000,**

**5,000, 4,000, 3,000, 2,000,**

117 mal **1,000,** 111 mal **300** etc.

In den nächsten fünf Ziehungen werden nur Gewinne gezogen.

Diese Prämien-Verloosung ist sehr zu empfehlen, solche bietet die größten Vortheile und die besten Garantien von Seiten des Staates, wovon Jedermann durch amtlichen Plan, welcher unentgeltlich übersandt wird, Einsicht nehmen kann.

Originallos kostet fl. 6. oder Thlr. 3. 13.

" " " 3. " " 1. 22.

" " " 14. " " —. 26.

Durch unterzeichnetes Handlungshaus sind in jüngster Zeit bedeutende Gewinne in der Umgegend angezahlt worden; daher belte man zur Theilnahme an vorbesagtem Glücksspiele, Bestellungen unter Beifügung des Betrags baldigst direkt zu richten an das mit dem Verkauf dieser Original-Loose (keine Promessen) beauftragte

**Bank- & Wechsel-Geschäft von**

**L. Steindecker-Schlesinger**

in Frankfurt a. M.

NB. Pünktlichste und schnelligste Ausführung aller Aufträge. Prompteste und frankirte Versendung aller Gewinnelder.

Amliche Pläne und Listen, sowie jegliche Auskunft gratis.

Alle andere Original-Staats-Loose werden gleichfalls geliefert.

6.

**Durlacher Brodpreise.**

Vom 15. bis 30. November bleiben die Brodpreise unverändert.

Sämmtliche Bäcker.

**Attest.**

In Folge eines Schlagfluß-Anfalles war meine rechte Hand stark aufgeschwollen, deren Finger gelähmt und ohne Gefühl. Die dagegen angewandten Mittel blieben fruchtlos und schon hatte ich jede Hoffnung auf Heilung aufgegeben, als ich bewegen wurde, den Blumengeist des Herrn F. A. Wald, Hausvoigtplatz 7 in Berlin, zu versuchen, und bezog ich nun einige Flaschen durch die Niederlage des Herrn W. v. d. Seyden in Straßburg.

Jetzt, nach längerem Gebrauch, finde ich zu meiner unmaßsprechlichen Freude, daß nicht nur die Geschwulst ganz verschwunden ist, sondern daß ich auch die Finger wieder bewegen kann und Leben darin empfinde, daher meiner völligen Genesung entgegen gehe.

Indem ich hierdurch dieses attestive, habe ich nicht verfehlen wollen, allen ähnlich Leidenden dieses herrliche Mittel bestens zu empfehlen.

Laffan, N. V. Straßburg, 16. Sept. 1864.

D. Holz, Rentier.

In Durlach zu haben bei Julius Pöffel.

**Gestorbene.**

Durlach.

15. Nov.: Johann, Vater Karl Meiber, Tagelöhner, 14 Tage alt.

16. " Ernst, Vater Philipp Schwander, Weingärtner, 4 Jahr alt.